

Veranstaltungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1997)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem Interview von jüdischer Weltverschwörung, von ungerechtfertigtem Druck und von der Standhaftigkeit des eigenen Geschichtsbilds gesprochen.»

Der Autor setzt gegen diese Haltung eine Politik der Gesten und Bilder: Willy Brandt im Warschauer Ghetto, den «schweizerischen Spielfilm der jüngeren Zeit»; er setzt dagegen auch «die zivilisierte Tugend, jemanden in seiner Aussage beim Wort nehmen zu können». Ich lese den Satz, der den Altbundespräsidenten betrifft, ein zweites und ein drittes Mal. Je mehr ich ihn lese, desto entsetzlicher finde ich, was der Magistrat da gesagt hat. Aber es handelt sich ja nicht um ein direktes Zitat; also muss ich es verifizieren (Interview «24 Heures», 31.12.96/1.1.97). Ja, er hat von ungerechtfertigtem Druck gesprochen. Vom eigenen Ge-

schichtsbild eigentlich nicht, das ist eine Extrapolation. Von «jüdischer Weltverschwörung» finde ich keine Spur.

Der Autor des Artikels verlangt selber, «jemanden in seiner Aussage beim Wort nehmen zu können». Daraus beziehe ich das Recht, ihn beim Wort zu nehmen. «Jüdische Weltverschwörung» ist ein Ausdruck aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Er qualifiziert den, der ihn als Argument verwendet, von den christlichen Fanatikern des Mittelalters über die intellektuellen Stehkragen-Antisemiten der Neuzeit bis zu den Auschwitzschergen, als Lügner, als Mörder oder als beides zugleich. Ihn einem Mann in den Mund zu legen, der ihn nicht gebraucht hat, ob uns dieser Mann gefällt oder nicht, ist, milde gesagt, eine sehr üble Unterstellung.

Manfred Gsteiger

Veranstaltungen

Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache: Sprachgeschichte ist Zeitgeschichte

Die 33. Jahrestagung des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache (IDS), die Mitte März dieses Jahres durchgeführt wurde, war dem Thema «Das 20. Jahrhundert: Sprachgeschichte – Zeitgeschichte» gewidmet. Wechselwirkungen zwischen der geschichtlichen Entwicklung auf verschiedenen Gebieten und der Veränderung der Sprache sollte nachgespürt werden. Die Tagung bot wissenschaftlichen Tiefgang ebenso wie Interessantes für Sprachfreunde.

Das Institut für deutsche Sprache führt seine Tagungen seit einigen Jahren im Zweijahresrhythmus als «grosse» oder «kleine» Tagungen durch: während die «grossen» Themen behandeln, die für eine breite Öffentlichkeit interessant sind, wenden sich die «kleinen» mehr an ein sprachwissenschaftliches Fachpublikum. Doch die Grenzen verwischten sich in den letzten Jahren, und so folgten den 14 Vorträgen und der Podiumsdiskussion der diesjährigen «kleinen» Tagung denn auch rund 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, von Hochschuldozenten und -dozentinnen aus aller Welt über Lehrkräfte, die Deutsch als Mutter- oder

Fremdsprache unterrichten, bis zu sprachlich interessierten Laien.

Kein Sprachimperialismus mehr

Dass die Geltung der deutschen Sprache im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts abgenommen hat, ist eine Binsenwahrheit. Die imperialistische Politik des deutschen Reiches und der Nationalsozialisten führten nach den beiden verlorenen Kriegen zum Zurückschlagen des Pendels: das Deutsche war in den besetzten Ländern nach der Befreiung eine «Lingua non grata». «Vom Sprachimperialismus zum gebremsten Sprachstolz» lautete deshalb das Thema des Eröffnungsreferates von Peter von Polenz. Er spürte der sprachpolitischen Geschichte der deutschsprachigen Länder im zwanzigsten Jahrhundert nach. Die deutsche Politik hatte nicht nur Auswirkungen auf das sprachliche Selbstverständnis der Deutschen, auch in der Schweiz und in Österreich veränderte sich das Verhältnis zur deutschen Sprache; in der deutschen Schweiz ist die Rückbesinnung auf den Wert des Dialekts auch eine Folge der geschichtlichen Ereignisse.

Franciszek Grucza aus Warschau erweiterte diese Betrachtungen um «Aspekte des Deutschen aus polnischer Sicht». Die lange gemeinsame Geschichte von Deutschen und Polen

weist besonders aus polnischer Sicht viele leidvolle Kapitel auf. Deshalb war es nicht nur für den Referenten erstaunlich zu erfahren, dass sich die Bewertung des Deutschen in Polen in den letzten Jahren wieder rapid verbessert hat. Deutsch genießt wieder eine starke Stellung, 25 bis 30 Prozent der polnischen Kinder lernen in der Schule Deutsch, die Studienplätze für Germanistik sind immer ausgebucht.

Sprachliche Entnazifizierung

Mit Versuchen der sprachlichen Entnazifizierung befassten sich mehrere Referate: Georg Stötzel (Düsseldorf) sprach zum Thema «Öffentlicher Sprachgebrauch und geschichtliche Selbstinterpretation seit 1945», also zum Thema der Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrer kollektiven Vergangenheit; Konrad Ehlich aus München zeigte in seinem Referat «Von der Schuld der Sprechenden und der Unschuld der Sprache» auf, dass es letztlich nicht eine «gute» oder «schlechte» Sprache gibt, sondern dass die Intentionen derjenigen, die die Sprache benutzen, ausschlaggebend sind. Es ist ja auch nicht so, dass die deutsche Sprache von 1933 bis 1945 eine ganz andere gewesen wäre als vorher und nachher. Heidrun Kämper, die am IDS arbeitet, sprach im Zusammenhang mit der Entnazifizierung über die «sprachlichen Ausdrucksformen eines ethischen Konzepts».

Literatur- und Alltagssprache

Die Jahrestagungen haben meistens mehr mit dem Alltagssprachgebrauch als mit der Sprache der Literatur zu tun. Dies war in diesem Jahr nicht anders, trotzdem wurde aber auch über Entwicklungen im literarischen Bereich gesprochen. Jochen Hörisch aus Mannheim sprach unter dem fantasievollen Titel «Seerkrankheit auf festem Lande» über die «Krise der Literatursprache», und Siegfried Grosse machte sich Gedanken über die Wechselwirkungen von Lyrik und Linguistik.

Das Schwergewicht lag aber auf dem Aufspüren von geschichtlichen Entwicklungen im Alltagssprachgebrauch. Dieter Cherubim aus Göttingen gab einen Überblick über das Thema unter dem Titel «Kontinuität und Diskontinuität in der Sprache des 20. Jahrhunderts». «Traditionen des Formulierens» lautete das Thema von Hartmut Schmidt (IDS), der «Formulierungsmuster und -moden der letzten Jahrzehnte» untersuchte. Schmidt zeigte auf, wie professionelle Sprachbenutzende, beispielsweise Werbetexter oder Journalisten, sprachliche Muster aufnehmen und abwandeln. Sein Vortrag war mit zahlreichen Beispielen –

Fundsachen aus Zeitungen und Zeitschriften in erster Linie – gespickt.

Fachsprachliche Entwicklungen

Sprachliche Entwicklungen können aber nicht nur in der Literatur und im Alltagssprachgebrauch verfolgt werden, auch Fachsprachen und Fachtexte ändern sich im Lauf der Zeit. Im Zusammenhang mit der technologischen Entwicklung zeigten dies Eva-Maria Jakobs aus Saarbrücken und Ulrich Püschel aus Trier, die über den Weg «Von der Druckstrasse auf den Daten-Highway» sprachen. Wolfgang Teubert vom IDS befasste sich in seiner Analyse eines historischen Korpus unter dem Titel «100 Jahre kirchliche Soziallehre» weniger mit den sachlichen Änderungen als mit jenen in den schriftlichen Äusserungen zur Soziallehre. Die Parallele zur Politik zog Ulrike Hass-Zumkehr, auch sie am IDS tätig, indem sie «Tradition, Funktion und Rezeption» der Weimarer Verfassung nachging. Zu den jüngsten Entwicklungen im deutschen Sprachgebrauch sprach der IDS-Mitarbeiter Dieter Herberg unter dem Titel «Schlüsselwörter – Schlüssel zur Wendezeit». Der «Wendewortschatz» bildet gegenwärtig eines der Hauptforschungsvorhaben im IDS.

Beiträge zur Forschung

Noch ist das zwanzigste Jahrhundert nicht zu Ende, es ist deshalb auch noch zu früh, um endgültige Bilanzen zu erstellen – auch auf sprachlichem Gebiet kann bis zur Jahrtausendwende noch etliches geschehen, wie IDS-Direktor Gerhard Stickel betonte. Und bei der Betrachtung der Gegenwart fehlt uns die «kritische Distanz», die manche Bewertung weniger subjektiv ausfallen lassen würde. Dennoch ist es notwendig, sich wissenschaftlich mit der Gegenwartssprache und der jüngsten Entwicklung auseinanderzusetzen – die Sprachwissenschaft kann mit dieser Arbeit auch Hinweise für die (Sprach-)Politik geben und im Vergleich mit historischen Prozessen der Sprachgemeinschaft zum besseren Verständnis des Deutschen verhelfen. Nicht zuletzt wird das heute gesammelte Material aber auch eine gute Grundlage für künftige Forschungen bilden.

Rahmenprogramm

Zum «Rahmenprogramm» der IDS-Jahrestagungen gehört alle zwei Jahre die Verleihung des Duden-Preises für hervorragende Verdienste um die Germanistik; dieses Jahr war ein Zwischenjahr ohne Preisverleihung. Jährlich verliehen wird dagegen der Hugo-Moser-Preis; in diesem Jahr wurde mit diesem «Förderpreis für germanistische Sprachwissenschaft» Ulrike

Demske aus Leipzig ausgezeichnet. Der Preis wird für noch nicht abgeschlossene Forschungsvorhaben im Bereich der germanistischen Linguistik verliehen und soll Nachwuchsgermanisten und -germanistinnen in ihrer Arbeit ermuntern. Ulrike Demske erhielt den Preis für ihre Arbeit zum Thema «Synchrone und diachrone Aspekte der Nominalphrase im Deutschen – Zu ihrer Syntax, Semantik und Morphologie». Die Untersuchung soll nominale Ausdrücke im Deutschen analysieren und einen Beitrag zur Sprachgeschichte liefern. Am Rand der Tagung bestand auch Gelegenheit, Einblick ins «virtuelle IDS» zu nehmen: Das IDS informiert im World Wide Web auf mittlerweile über 500 Seiten über Projekte, Publikationen und Veranstaltungen des Instituts und sammelt Verweise auf andere WWW-Informationsanbieter zu Themen rund um die deutsche Sprache. Ein Besuch unter der Adresse «<http://www.ids-mannheim.de>» bietet also sprachlich Interessierten eine Fülle von Informationen. Auch die Hypermedia-Grammatik «Grammis», ein Grammatik-Lehrprogramm, das seit geraumer Zeit am IDS entwickelt wird, wurde demonstriert.

«RechtschreibBär» kämpft für Reform

Am Rand der Tagung war auch die Rechtschreibreform ein Diskussionsthema. Das IDS stellt sich, wie IDS-Präsident Friedhelm Debus dem «Sprachspiegel» sagte, «vorbehaltlos hinter die Reform», obschon aus sprachwissenschaftlicher Sicht manche der vorgeschlagenen Regeln diskutierbar sind. Nach Meinung von Debus ist es wichtig, dass die deutsche Rechtschreibung dank der Reform als veränderbar begriffen wird. Die «Werbung» für die Reform von Seiten des IDS beschränkt sich weitgehend auf Information durch Pressemitteilungen oder auf dem Internet; «der RechtschreibBär» hilft, die Botschaft «Rechtschreibreform find' ich gut» an die Leute zu bringen. Eine ständige Kommission für Rechtschreibfragen soll die Orthografie in den nächsten Jahren behutsam weiterentwickeln. Sie hat ihren organisatorischen Sitz am IDS und besteht aus sechs Vertretern der Bundesrepublik Deutschland und je drei Vertretern Österreichs und der Schweiz.

Peter Anliker

Schweizerischer Texterverband (ST): «Textertalk» mit Jürg Wildberger

Eigentlich hiess das Thema des jüngsten Textertalks des ST vom 7. April ja «Zeitungsmacher als Werbetexter». Wer aber die meist äusserst lebhaften Talk-Veranstaltungen des Schweizerischen Texterverbandes kennt, der weiss, dass da alles mögliche passieren kann; vor allem, wenn sich ein so eloquenter Gast wie Jürg Wildberger, Chefredaktor der Zeitschrift «Facts», den Fragen der Zuhörer stellt.

Natürlich galt es da, zuerst die aktuellen Themen, zum Beispiel die journalistische Aufarbeitung des «Falls Röthlisberger», die Wechsel in der «Blick»-Redaktion oder die Ausgestaltung einer möglichen TV-Beteiligung von «Facts», abzuhandeln. Da sich nach Aussage von Jürg Wildberger in den Magazinen ein Karussell mit etwa fünfzig immer wiederkehrenden redaktionellen Grundthemen dreht, ist die Frage nach der Herkunft des immer auffälligeren Mainstream-Opportunismus wohl müssig.

Danach war von der Angst der Printmedien vor dem Internet, der Abgrenzung von Journalismus und Werbung und vom (Un-)wesen des Checkbuch-Journalismus die Rede. Daraus ergab sich die Frage nach einer entwicklungsadäquaten Ethik im Journalismus, zumal die Zahl der sogenannten Tabuthemen – nicht zuletzt durch die gütige Mithilfe des Fernsehens – immer kleiner wird.

(Text ST)

Für Mitglieder des SVDS ist der Eintritt zu allen Veranstaltungen des Schweizerischen Texterverbands gratis.